

Rezensionen aus:

Deutsches Archiv für

Erforschung des Mittelalters

Band 78-2 (2022)

Erstellt: 2023-06-09

tra immaginario erotico, violenza fisica e violenza psicologica (S. 119–137, 4 Abb.), freilich weniger um das im Titel angesprochene „immaginario erotico“ als um die mit der ungewollten Enthüllung der Haare bzw. mit dem Ziehen an den Haaren (eine Geste der Besitzergreifung) verbundene Gewalt, die an einem Florentiner Fall aus dem Jahr 1346 exemplarisch dargestellt wird. – Irene BUENO, *Non moechaberis*. Adulterio e relazioni illecite tra crimine, peccato ed eresia in Linguadoca (XIII–XIV secolo) (S. 139–160), geht auf die Bekämpfung illegitimer sexueller Beziehungen ein, wobei sie sich auf Jacques Fourniers, des nachmaligen Papstes Benedikt XII., Diözese Pamiers konzentriert. Sie beschreibt die komplizierte jurisdiktionelle Gemengelage, an der sowohl weltliche als auch geistliche Instanzen ihren Anteil hatten. Von speziellem Interesse sind ihre Bemerkungen zu Fournier, der sich – seinen berühmten Inquisitionsprotokollen nach zu urteilen – sehr für das Intimleben der Vorgehenden interessierte, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der auf eine Ehekritik hinauslaufenden Sexuallehre, die von den von ihm verfolgten Häretikern vertreten wurde. Diese Thematik beschäftigte ihn auch theologisch in seinem monumentalen (und bislang ungedruckten) Matthäus-Kommentar. – Marina BENEDETTI, *Il fascino indiscreto dell’eresia*. Donne, eros, sabba (S. 161–171), thematisiert das Verhältnis zwischen (verbotener) Sexualität und Häresie. Dies geschieht in knappen Miniaturen, die den Figuren von Guglielma/Wilhelmina (angeblich dem böhmischen Königshaus entstammend, † 1279/81) und Margherita († 1307), der Begleiterin Fra Dolcinos, sowie den „waldensischen Frauen“ zugeordnet sind. – Marina MONTESANO, *Eretico, erotico o strategico? Pratiche di crossdressing nella società medievale* (S. 173–187), kommt auf den Fall von Jeanne d’Arc zurück. Im Prozess, der zu Jeanne Verurteilung führte, wurde ihr das in Deut. 22, 5 verbotene Tragen von Männerkleidung zum Vorwurf gemacht, ein Anklagepunkt, der im Revisionsprozess tunlichst umgangen wurde. Ohne selbst eine abschließende Interpretation von Jeanne Kleiderwahl vorlegen zu können bzw. zu wollen, warnt die Vf. vor Versuchen, Jeanne Verhalten im Licht gegenwartsbezogener Kategorien wie Transgender deuten zu wollen. – Xavier BARRAL I ALTET, „*Sexe dur et sexe mou*“: Réflexions sur l’*exhibitionnisme masculin* dans les contextes religieux à l’époque romane (S. 189–211, 13 Abb.), widmet sich zum Abschluss zwei- und dreidimensionalen Darstellungen des männlichen Glieds, die in unterschiedlichen Kontexten sehr öffentlich an Bauwerken oder auch auf der Tapisserte von Bayeux zu sehen sind. Die Interpretierung derartiger Darstellungen gestaltet sich schwierig und geht oft nicht über Mutmaßungen hinaus. – Alles in allem liegt hier ein breit gefächertes, kulturgeschichtlich (im weitesten Sinn) ausgerichtetes Band vor. Während die im Titel angesprochene erotische Komponente klar hervortritt, ist dies bei der dort ebenfalls erwähnten häretischen nicht in allen Beiträgen der Fall.

Georg Modestin

Macht der Natur – gemachte Natur. Realitäten und Fiktionen des Herrscherkörpers zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Mariacarla GADEBUSCH BONDIO / Beate KELLNER / Ulrich PFISTERER (*Micrologus’* library 92) Firenze 2019, SISMEL – Edizioni del Galluzzo, VI u. 345 S., 88 Abb.,

ISBN 978-88-8450-895-9, EUR 82. – Dieser Sammelband nimmt „Denk-, Darstellungs- und zugleich Kippfiguren von Natur im Hinblick auf die Bestimmung, Legitimierung und Diskussion von Macht“ (S. 6) näher in den Blick, wie es die Einleitung der drei Hg. (S. 3–14) formuliert. Die Anthologie stellt ein Ergebnis der DFG-Forschergruppe „Natur in politischen Ordnungsentwürfen“ dar, und ihre Beiträge entspringen wesentlich einer Grundfrage nach der Gegenüberstellung der idealisierten Natur des Herrschers („gemachte Natur“) mit den Folgen der realen Natur („Macht der Natur“, zu den beiden Begriffen des Titels vgl. S. 11). Besonders kreativ greift Jörge BELLIN (S. 81–133) die Frage für habsburgische Herrscherportraits aus der Zeit Maximilians I. auf. Ausgehend von dem Postulat der Forschung, dass bei der Darstellung des Herrschers das Ideal gegenüber dem realen Körper stets obsiege, ja für die Zeitgenossen obsiegen solle und müsse, wird hier nicht die noch ältere Gegenthese eines Individualisierungsprozesses in der Renaissance aufgegriffen. Vielmehr geht es um die Frage „nach einer bildpolitisch funktionalisierten Kontingenz des Körperlichen als einem – möglicherweise effizienten – Teil der politischen Semiotik“ (S. 92). B. zufolge nutzten die Habsburger körperliche Merkmale wie die Hakennase als „natürlichen Zeichenträger“ (S. 131), der zugleich körperliches wie dynastisches Symbol wurde und damit etwa dem Nutzen der Heraldik zur Seite steht. Etwas konservativer wirkt dagegen der interessante Überblick von Larry SILVER (S. 55–79) zu den Portraits Kaiser Maximilians I., für deren vorgebliche Naturnähe S. das burgundische Vorbild stark macht. Dass diese Entwicklung der Darstellung des Herrschers vor einem längerfristigen Prozess der „Entauratisierung des Herrscherkörpers“ stattfand, die sich in mittelhochdeutschen Texten des Spät-MA (wie dem *Fortunatus*, *Ulenspiegel*, bei Hug Schapler oder im Faustbuch) nachweisen lässt, zeigt Jan-Dirk MÜLLER (S. 15–32). Das Thema der Physiognomie des Herrschers wird noch einmal eingehender aufgegriffen: Joseph ZIEGLER (S. 135–163) zeigt, dass sie um 1500 auch zum politischen Argument wird, und verweist dazu insbesondere auf das Werk des Bologneser Arztes Bartolomeo della Rocca Cocles. Dass der Herrscherkörper auch ganz konkret – und nicht nur im Bild und in der Literatur – in Szene gesetzt wurde, erhellt Naïma GHERMANI (S. 165–184), die die Funktion von Prunkrüstungen des 16. Jh. in diesen Kontext einordnet. Für Ricarda BAUSCHKE (S. 33–53) zeigt die Darstellung der gebrochenen Körper der Griechen in Herbort von Fritzlars mittelhochdeutschem *Liet von Troye*, dass Kriege auch für die Sieger langanhaltende negative Folgen haben. Inwiefern der Unversehrtheit des Herrscherkörpers im MA eine wichtige Rolle zukam, klärt Kay Peter JANKRIFT (S. 235–253) mit einem Blick auf den Aussatz. Am bekannten Beispiel König Balduins IV. von Jerusalem zeigt er, dass die Lepraerkrankung im Gegensatz zur rituellen Reinheit stand, die man von einem König implizit erwartete. An zwei prominenten englischen Beispielen, Richard III. und Elisabeth I., zeigt Andreas HÖFELE (S. 185–209), wie die besondere physische Erscheinung weit über die tatsächliche Physis hinaus zum Fokuspunkt der Wahrnehmung dieser beiden englischen Monarchen wurde – als buckliger Bösewicht oder als königliche Jungfrau. Weitere Beiträge widmen sich Themen aus der frühen Neuzeit. Ein umfangreicher, farbiger Tafelteil (eingeschoben

nach S. 341) und ein knappes Namenregister (S. 343–345) schließen den sehr anregenden Sammelband ab.

Romedio Schmitz-Esser

Representing Beasts in Early Medieval England and Scandinavia, ed. by Michael D. J. BINTLEY / Thomas J. T. WILLIAMS (Anglo-Saxon Studies 29) London 2015, Boydell & Brewer, XII u. 312 S., 39 Abb., 4 Tab., ISBN 978-1-78327-008-8, GBP 60. – Auf die Einleitung der Hg. (S. 1–12) folgen elf Beiträge, die auf eine 2011 abgehaltene Tagung am Univ. College London zurückgehen und zusammen ein multidisziplinäres Kompendium zu Mensch-Tier-Beziehungen im frühma. England und Skandinavien bilden. Da sich der Großteil der Studien mit Tierdarstellungen und -charakterisierungen im materiellen Kontext, in Epen oder altenglischer Dichtung beschäftigt, werden hier nur die vier für das DA relevanten Beiträge angezeigt: László Sándor CHARDONNENS (S. 131–150) untersucht das Auftreten von einheimischen und fremden Tieren in Zukunftsvorhersagen aus dem angelsächsischen Raum, wozu die *Revelatio Esdrae* und eine altenglische Version des prognostischen Texts *De diebus malis*, Brontologien, Sonnenscheinvorhersagen und Traumbücher gehören. Thomas J. T. WILLIAMS (S. 176–204) widmet sich dem Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der Umwelt und der Auswahl von Schlachtfeldern im angelsächsischen England, indem er neben Ortsnamen, archäologischen und literarischen Quellen die Schlachten der Jahre 429–866 und ihre topographischen Zuschreibungen auswertet, die in der Angelsächsischen Chronik, der *Vita Sancti Wilfrithi*, Bedas *Historia ecclesiastica* und Symeon von Durhams *Libellus de exordio* erwähnt werden (Tab. 8.1, S. 182–186), und kommt zu dem Schluss, dass die Auswahl von Kriegsschauplätzen nicht nur auf logischen Überlegungen basierte, die insbesondere topographische, politische oder ökonomische Faktoren miteinschlossen, sondern dass offenbar auch Orte als ideal für kriegerische Auseinandersetzungen angesehen wurden, die in vor- und frühchristlicher Zeit mit übernatürlichen Kräften, Kultstätten, wilden Tieren und übernatürlichen Bestien assoziiert wurden. Der vielleicht faszinierendste Beitrag des Bandes stammt von John BAKER (S. 229–252) und geht der Frage nach, welche Rolle wirbellose Tiere „that buzz, creep, crawl and wriggle“ (S. 229) im alltäglichen Leben der Angelsachsen gespielt haben. Zu diesem Zweck wertet er in Urkunden genannte Ortsnamen aus (Tab. 10.1 S. 238–244) und kann exemplarisch aufzeigen, dass daraus etwa Rückschlüsse auf eine aktive Bienenzucht und Wachsherstellung im 13. Jh. in Städten wie Bickley, Bickershaw und Bickerthwaite gezogen werden können. Nach einer Verbindung von Tieren und Landschaften fragt auch Della HOOKE (S. 253–282, 6 Abb.), die sich ebenfalls die Ortsnamenforschung in Verbindung mit einer Auswertung von Urkunden zu Nutze macht. Das Ergebnis ist ein detaillierter Einblick in die reichhaltige Tierwelt der West Midlands, wobei die Nutz- und Wildtiervorkommen, wie sie anhand des Materials identifiziert wurden, auf mehreren Karten visualisiert sind. Ein kombiniertes Autoren-, Sach-, Orts- und Werkregister beschließt den Band.

A. N.